

Christian Bühler

Autor(en): **Mülinen, W.F. v.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **12 (1898)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Andermatt. Am steinernen Weihwasserbecken der alten Columbankskirche erhöhter, roher Schild mit einer kreuzförmigen Hausmarke und den Initialen *HR* und *FC*, sämtliche in vertiefter Arbeit.

Christian Bühler. †

Von W. F. v. Müllinen.

Als am 3. Februar 1898 die Nachricht bekannt wurde, Herr Maler Bühler sei dahingeshieden, da ergriff alle, die ihn kannten ein schmerzliches Gefühl, und auch wer ihm nicht näher getreten war, empfand, dass die Kunst einen ihrer ersten Jünger verloren hatte.

Bühlers Vater war aus dem Thurgau, wo sein Bauerngut im Revolutionskrieg verwüstet worden war, weggezogen und hatte sich als Lohnkutscher in Bern niedergelassen. Hier wurde ihm am 29. Dezember 1825 sein Sohn Christian geboren.

Gerne erzählte dieser später, wie die bunten Schildreihen fremder Wagenschläge, die er bei seinem Vater häufig sah, seine erste Vorliebe für das Wappwesen geweckt hätten. Er trat bei Malermeister Rohr in die Lehre, ohne dass ihm dabei viel Gelegenheit geboten war, sich weiter auszubilden. Er schuf sie sich selbst und benützte jeden Anlass, der ihn von der Flachmalerei wegfürte in das Gebiet einer feinern Kunst. Die Schärfe der Linien, wie die getreue Auffassung seines Stoffes waren ihm damals schon eigen.

Das wusste denn auch Maler Dr. Stantz wohl zu schätzen, der nun Bühler in seine Lehre nahm. Er beauftragte ihn mit der Ausführung der von ihm entworfenen Wandtafeln für das Schloss Oberhofen, welche in überaus reicher Kalligraphie mit zahlreichen Initialen und Wappen die Geschichte des Schlosses enthalten. Bühler arbeitete von 1854—1858 an dem Werke und befriedigte seine Auftraggeber so sehr, dass es ihm möglich wurde, der Flachmalerei Valet zu sagen.

Er wurde 1854 Konservator der öffentlichen Kunstsammlung, wandte sich aber mit Vorliebe der Heraldik zu. Auf Reisen, zu denen F. Bürki ihn einlud, lernte er die grossen Werke und Vorbilder kennen, an denen er sich bilden konnte. Seine Arbeitsaufträge häuften sich; er trug die Wappen der neuen Bürger in die Stammregister ein; noch in die Fünfzigerjahre fällt sein erstes grösseres Werk, das Glasgemälde in Wichtrach, das Christus darstellt und die Wappen der 4 Gemeinden des Kirchspiels enthält. Und nicht nur in Bern wusste man das Talent zu schätzen; bald besass er einen Kreis von Freunden im deutschen Reich, zu denen besonders der Dichter Scheffel und Herr Hauptmann

Klose gehörten. Ehrenvolle Aufträge wurden ihm namentlich durch die Grafen v. Pourtalès in Oberhofen zu teil. Albumblätter, Entwürfe zu Seidenstickerei, zu Glasgemälden, Stammbäume wurden immer häufiger bei ihm bestellt. Eine seiner schönsten Zeichnungen ist das 1874 vollendete Wappen des Herrn Regierungsstatthalters von Wattenwyl, das er, dem Drängen eines Freundes nachgebend, 1878 an die Heraldische Ausstellung nach Wien sandte. Als der Bericht über die Ausstellung im «Adler» erschien, erwartete Bühler nicht ohne Spannung das Urteil. Nirgends schien seiner gedacht zu sein; da, am Ende stand zu lesen: «Das beste haben wir uns für zuletzt aufgehoben. Wir meinen das durch meisterhaft schöne Komposition und tadellose Ausführung von jedermann — Laien wie Fachleuten — bewunderte Wattenwylsche Wappen von dem Schweizer Maler Herrn Christian Bühler, und es folgte eine eingehende Würdigung des Wappens und seines Künstlers.

Recht eigentlich war er damit der heraldischen Welt bekannt geworden und wurde gefeiert als der Meister aller Meister. Der «Adler», der «Herold», die deutsche «Graveur-Zeitung» rechneten es sich zur Ehre an, seine Arbeiten zu reproduzieren. Die grossen heraldischen Gesellschaften von Deutschland, Österreich und Italien zählten ihn mit Stolz zu den Ihrigen. Es spornte seine Tätigkeit und seinen emsigen Fleiss noch mehr an, und Jahr für Jahr gingen herrliche Arbeiten aus der stillen und kleinen Werkstatt am Kornhausplatze hervor. Hier waren es die Sprüche seines Freundes Scheffel, die er für Herrn Hauptmann Klose reich ornamentirt mit Wappen und Initialen auf Goldgrund in Öl malte, dort das schwedisch-badische Allianzwapen, das eingewirkt wurde im Brautschleier der Kronprinzessin von Schweden; er malte die Adresse, die der Bundesrat Gottfried Keller zu dessen 70. Geburtstage widmete und die Urkunde, worin Neuenburg dem Maler Paul Robert das Ehrenbürgerrecht erteilte. Dahin gehört auch das Gedenkblatt des Bundesfestes von 1891, womit jedes Schulkind beschenkt worden ist. Der Wappenzeichnungen zu Siegeln und namentlich zu Glasgemälden ist kein Ende. Von diesen weist die grösste Arbeit und die feinste Ausführung unbestritten das Wappen von Mutach (reproduziert in der Graveur-Zeitung No. 1, 9. Jahrgang, 1884) auf, das trotz seiner Grösse (48 cm hoch, 35 cm breit) eine wahre Miniaturmalerei ist, und dessen oberster Teil, das bernische Wappen in seiner Umfassung, auch in der Zeichnung vollendet ist. Eben so reich gehalten ist die Komposition des Wappens von Landammann Äppli 1880. Seltener wurde er ersucht, Zeichnungen zu Ex-libris-Wappen zu liefern; wenn ich nicht irre, hat er deren nur drei ausgeführt. Auch Medaillen hat er gezeichnet — wir erinnern bloss an jene des bernischen Gründungsfestes von 1891 — und für die eidgenössischen Münzen die Schilde ausgeführt. Für keine Arbeit war er zu gut, zu stolz; wo man seine Dienste in Anspruch nahm, war er bereit. So entzog er sich nicht einfachen gewerblichen Ausschmückungen bis zu den Waffengattungsabzeichen der Käppi.

Dabei unterliess er es nicht, sich eine bedeutende Sammlung von Pausen anzulegen und einen Formenschatz zu gründen, wie er sich reicher nicht denken lässt. Selbst aber beherrschte und verarbeitete er den gewaltigen Stoff, und

sein Verdienst ist die strenge Auffassung und Veredlung des heraldischen Charakters. Der Einfluss, der von ihm ausging, offenbart sich fast in allen neuern Arbeiten. So hat er die Jünger, die der Bericht-erstatte der Wiener Ausstellung ihm gewünscht hat, im weitesten Masse gefunden.

Weisen wir bloss auf die Löwen der Glasgemälde des Grafen Wilhelm v. Pourtalès und der Gesellschaft zu Mittellöwen in Bern hin (abgebildet, jenes in der Zeitschrift des Graveur-Vereins von 1877, dieses im Jahrbuch des «Adler» 1879), so wird man ihnen vor allen andern den Preis zuerkennen müssen. So ist auch das feine Verständnis, das F. Bürki bei der Anlage seiner Sammlungen bewies, unzweifelhaft auf Bühler zurückzuführen.

Wer mit Heraldik sich beschäftigte, kannte seinen Namen und der Kreis derer, die ihn persönlich kannten, war ein überaus grosser. Allen war er zugänglich, jedem, auch dem Unbescheidensten, erteilte er gerne seinen Rat, und wenn er sich auch seines innern Wertes wohl bewusst war, so blieb doch die Bescheidenheit seine erste Charaktereigenschaft. Jeder Arbeitsauftrag freute ihn und liess noch in den letzten Wochen seine Augen leuchten. Als Mensch stand er nicht weniger hoch wie als Künstler, und nur wer das Glück hatte, ihn näher zu kennen und sich zu seinen Freunden zu zählen, konnte ihn ganz schätzen. Streng zeigte er sich bloss gegen jene, die sich unberufen als Kenner aufspielten.

Wie früher bei seinem Dichterfreund am Bodensee so pflegte er später der verdienten Ruhe in der Bergesluft an der Lenk. Sein letztes Lebensjahr war durch Krankheit vielfach getrübt; die gezwungene Entsagung von aller Arbeit liess ihn nicht zum Genuss ländlicher Stille kommen, er kehrte in sein Heim zurück, das er in herzlichem Verein mit seinen zwei Schwestern bewohnte und erholte sich besser unter ihrer Pflege. So nahm er mit erneutem Eifer die Arbeit auf. Aber er mutete sich zu viel zu; im Wunsche eine Arbeit auf Neujahr zu vollenden, wie er es versprochen hatte, überarbeitete er sich und erkrankte, um nicht wieder zu genesen. Am 3. Februar nahm ihn der Tod hinweg, drei Tage darauf ward er zu Grabe getragen. Die zahlreiche Teilnahme an der Feier bewies, in welcher hervorragenden Masse der Verewigte sich Freunde und Verehrer gemacht hatte. Er ruhe im Frieden!

**Rectifications à faire à l'Armorial Historique des villes Suisses par M^r A. Gautier.
1895, concernant le Jura-Bernois.**

Par L. Philippe.

Delémont. — D'après les anciens documents des archives de la ville de Delémont, les armoiries représentent un écusson de gueules à la crosse de Bâle d'argent plantée sur un mont à six copeaux aussi d'argent et soutenu par deux sauvages. En 1866 la bourgeoisie et la municipalité ont formé deux communes séparées; le sceau de la bourgeoisie représente les anciennes armoiries comme ci-dessus tandis que celui de la municipalité représente un écu de gueules à la crosse d'argent appuyée sur un mont à six copeaux d'or.